

An den  
Leitenden Bischof  
der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands

Herrn  
Bischof Dr. Hans Christian Knuth  
Plessenstraße 5a  
24837 Schleswig

Sehr geehrter, lieber Herr Bischof Dr. Knuth,

die Empfehlungen der Bischofskonferenz vom 9. März dieses Jahres zu Fragen des Umgangs mit eingetragenen und gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften von Pfarrern und Pfarrerninnen lassen mich keine Ruhe finden. In den 80er Jahren, die gekennzeichnet waren durch die Auseinandersetzung mit der politischen Theologie, war für mich die VELKD ein Fels in der Brandung. Ich war damals gerne als Vertreter meiner württembergischen evang. Landeskirche im Theol. Ausschuss der VELKD. (Ganz anders war es damals bei den schwierigen Sitzungen mit den leitenden Leuten der ESG, an denen ich im Gesprächskreis EKD/ESG als einer der beiden Vertreter der EKD-Synode teilzunehmen hatte.)

Und nun die Empfehlung der Bischofskonferenz, die darauf zielt, den schweren Konflikt, in den die internationale Schwulen- und Lesbenbewegung die Gesellschaften und dann auch die Kirchen der westlichen Welt gestürzt hat, dadurch zu entschärfen, dass man grundsätzliche Fragen zu Ordnungsfragen erklärt, da sie den „Status confessionis“ angeblich nicht berühren! Können Sie sich vorstellen, welchen Schmerz, welches Entsetzen das bei mir und vielen ausgelöst hat? Die Anfügung, dadurch würden „Freiräume für den theologischen Diskurs eröffnet“ wirkt hilflos und ist auch mit den Regeln der Logik nicht zu erklären.

Zur gleichen Zeit, da mich die „Empfehlungen“ der VELKD-Bischöfe erreichen, erfahre ich vom drohenden Zerbruch der anglikanischen Weltgemeinschaft genau über diese Frage. Die afrikanischen Bischöfe lehnen es ab, weiterhin von der anglikanischen Kirche in der USA finanzielle Zuwendungen zu empfangen, weil sie von Leuten, „die das Christentum neu erfinden wollen“, um es der amerikanischen und westlichen Denkungsart anzupassen, kein Geld mehr annehmen wollen, auch wenn sie darüber selbst in erhebliche finanzielle Schwierigkeiten kommen, und auch wenn die anglikanische Gemeinschaft zerbrechen sollte. Von der Empörung afrikanischer Bischöfe, von denen die Presse auf der ersten Seite – mit Bild des zornigen Bischofs – berichtet, erzählte mir dieser Tage ein aus Malawi zurückgekommener Kollege.

Das ist für mich und viele Christen eine untragbare Situation. Ich habe deshalb eine eigene Stellungnahme zu den „Empfehlungen“ verfasst. Ich möchte sie nun Ihnen zukommen lassen. Dazu, gewissermaßen als Kommentar, den Text eines Vortrages, den ich am 8. Mai bei der Frühjahrstagung der Paul-Schütz-Gesellschaft in Imshausen halten werde.

Es ist mir wohl bewusst, dass es Ihnen nicht leicht gefallen sein dürfte, den „Empfehlungen“ zuzustimmen. Ich war froh, dass in der Nordelbischen Kirche noch ein Bischof ist, den ich kannte und zu dem ich Vertrauen haben konnte. Dennoch will ich Ihnen meine Sorgen nicht verschweigen. Darum meine dringende Frage: Müsste die Bischofskonferenz den ganzen Fragenkomplex nicht noch einmal aufgreifen? Die neue Situation in der Ökumene im Hinblick auf die anglikanische Weltgemeinschaft müsste dann berücksichtigt werden. Vor allem hielte ich es für notwendig, die Frage der Homosexualität und unseres Umgangs mit den Betroffenen neu zu erörtern. Die internationale Bewegung, mit der wir es zu tun haben, beruft sich auf neue „wissenschaftliche“ Erkenntnisse und auf Tatsachen, die auch die Kirche zwingen müssten, biblische Positionen aufzugeben, die jedoch bei den nichtwestlichen Kirchen, auch der röm.kath. Kirche keinesfalls aufgegeben werden.

Mir ist in den letzten Jahren immer deutlicher geworden, dass es sich bei dieser Art von „Wissenschaft“ um das gleiche Phänomen handelt wie beim „wissenschaftlichen“ marxistischen Kommunismus, beim Häckelschen „Monismus“ und auch der nationalsozialistischen Erbe- und Rassenlehre: nämlich um eine interessengeleitete Ideologie. „Wissenschaftlich“ an der ganzen Geschichte sind allenfalls die professionellen Persuasions- und Marketing-Methoden, mit denen höchst effizient ein öffentlicher Druck aufgebaut werden konnte, dem man schwer widerstehen kann. In Wahrheit ist von den Vertretern der Schwulen- und Lesben-Option ein dezidiertes Kulturbruch angestrebt (vgl.idea-Doku Nr.2/2003), der sich faktisch gegen das christlich-jüdische Menschenbild richtet..

Die mir bekannten nüchternen statistischen Daten im Hinblick auf die Homosexualität, medizinische und psychoanalytische Analysen des Problems der Homosexualität und persönliche Berichte von (ehemaligen) Betroffenen sprechen eine völlig andere Sprache. Dass sie kaum bekannt sind, verschwiegen und geleugnet werden, ist schon ein Stück „Realitätsresistenz“. Als Kirche können wir uns das einfach nicht leisten. Und für eine Bischofskonferenz gilt das Gleiche.

Es tut mir leid, dass ich mit meinem Schreiben zu den ohnehin großen Lasten, die ein Bischof zu tragen hat, einen weiteren schweren Stein hinzulegen muss.

Da das Problem auch meine eigene Württ. Landeskirche betrifft, die einen Gaststatus bei der VELKD hat, erlaube ich mir, dieses Schreiben auch abschriftlich meinem Landesbischof Dr. Gerhard Maier zu übermitteln.

In der Hoffnung, dass sich ein Weg aus der verfahrenen Situation zeigen wird verbleibe ich mit allen guten Wünschen um Gottes Geleit